

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 278

Artikel: Das kurze Leben des José Antonio Gutierrez : Heidi Specogna
Autor: Kasten, Jürgen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS KURZE LEBEN DES JOSÉ ANTONIO GUTIERREZ

Heidi Specogna

was wir über ihn und die Haltung der Deutschen wissen, mag keine Lacher gestatten.

Oder ist es einem Schweizer Juden – Dany Levy wurde 1957 in Basel geboren – sehr wohl erlaubt, eine Figur lächerlich wirken zu lassen, die eher ins Gruselkabinett gehören würde? Der Literat Maxim Biller hat über den durch die Fussballweltmeisterschaft als entspannt gelobten Deutschen geschrieben, er sei jemand, «dem Hitler als Grossvater nicht mehr peinlich ist». Das wirft ein Schlaglicht auf einen in Deutschland produzierten Film, bei dem sich das Publikum doch gar nicht anders verhalten soll als sich zu amüsieren.

Dani Levy erklärt im Presseheft, er habe in Alice Millers Buch «Am Anfang war Erziehung» ein Kapitel gefunden, in dem argumentiert wird, Hitler habe sich als Erwachsener für die erlittene Unbill in der Kindheit gerächt. Und Levy hat diese psychoanalytische Einsicht als ernste Grundlage für eine Komödie bemüht, weil dieses Genre ihm subversiver als das Drama erschien: «Sie kann Dinge behaupten, die in einer authentisch abgebildeten Ernsthaftigkeit nicht möglich sind ... Sie kann Verhältnisse dadurch in ihrer Erbärmlichkeit entlarven.» Aber: DIE WIRKLICH WAHRSTE WAHRHEIT ÜBER ADOLF HITLER – zeigt nicht schon allein ein solch unbeholfen witziger Titel das schlechte Gewissen über einen solchen Versuch?

Erwin Schaar

Regie, Buch: Dani Levy; Kamera: Carl-F Koschnick; Kamera und Modellaufnahmen: Carsten Thiele; Schnitt: Peter R. Adam; Szenenbild: Christian Eisele; Kostüme: Nicole Fischnaller; Musik: Niki Reiser; Ton: Raoul Grass. Darsteller (Rolle): Helge Schneider (Adolf Hitler), Ulrich Mühe (Prof. Adolf Grünbaum), Sylvester Groth (Dr. Joseph Goebbels), Adriana Altaras (Elsa Grünbaum), Stefan Kurt (Albert Speer), Ulrich Nothen (Heinrich Himmler), Lambert Hamel (Obergruppenführer Rattenhuber), Udo Kroschwald (Martin Bormann), Torsten Michaelis (SS-Wachmann Moltke), Axel Werner (Erich Kempka), Victor Schefé (Rotenführer Puffke), Lars Rudolph (Kammerdiener Heinz Linge), Wolfgang Becker (KZ-Kommandant Banner), Bernd Stegemann (Dr. Morell). Produktion: X-Filme Creative Pool; WDR, Arte, BR; Produzent: Stefan Arndt. Deutschland 2007. 35mm, Format: 1:1.85; Dauer: 90 Min. CH-Verleih: Filmcoop Zürich; D-Verleih: X-Verleih, Berlin

José Antonio Gutierrez war der erste Soldat der US-Invasionsarmee, der im Irak starb. Er war Guatemalteke und gehörte zu den 32 000 Greencard-Söldnern, denen nach dem Kriegseinsatz die Staatsbürgerschaft der USA winkt. Man beeilte sich, ihn posthum einzubürgern, denn für einen Tag war er ein amerikanischer Held. Das augenfällig unstimmige Bild des schüchternen Latinos in der Paradeuniform der US-Marines ging um die Welt. Sein Schicksal, seine Konfliktgeworfenheit offenbart so viel funktionale Widersinnig- und Ungerechtigkeiten, dass dafür der antike Begriff der Tragödie angemessen scheint. Wohl auch deshalb hat Hollywood die Stoffwitterung aufgenommen. Zuvor hat aber die Schweizer Filmemacherin Heidi Specogna die kurze Berühmtheit José's genutzt, um in einem ebenso nüchternen wie anrührenden Dokumentarfilm die Fakten und sozialen Bedingungen darzulegen, die ein solches Schicksal erzwingen.

Seine Eltern starben im Bürgerkrieg Guatemalas, an dem der US-Geheimdienst mit zündelte. Die ältere Schwester, die ihn kaum kennt und die er nach langer Suche findet, wird die Hälfte der Soldatenversicherung erhalten und das wie ein Glückslos begehrte Visum in die USA. José wuchs auf den Strassen Guatemala-Citys auf. Specogna und ihre Co-Autorin Erika Harzer, beide Kennerinnen der politischen und sozialen Verwerfungen Mittelamerikas, finden dafür Bilder heutigen Überlebenskampfes: Kinder, die von Abfall und Erbetteltem, von Kleinkriminalität und Drogen leben und apathisch ein Gebet stammeln. Sie haben die Streetworker und katholischen Helfer ausfindig gemacht, die José kannten und ihn als ebenso sensiblen wie cleveren Jungen beschreiben, der Zeit seines Lebens auf der Suche nach etwas Zugehörigkeit war. Auf den Dächern oder Kupplungen mexikanischer Züge gelangte er zur US-Grenze, um nach dreimaligem Anlauf das monströse Bollwerk zu überwinden, das die Regisseurin mit einem Schwenk von der quirlig-glitzernden Grenzstadt Tijuana aus langsam ins Bild rückt. Auf der nicht sel-

ten mörderischen Reise durch Mexiko, die der Film in aktuellen Bildern vergegenwärtigt, erleidet er weder Un- noch Überfall, wie manch andere, die wie er ins gelobte Land im Norden aufbrachen und Tod oder Verkrüppelung fanden. Ein Weihnachtsabend im Versortheim verunglückter Immigranten berichtet davon.

Im Alter von 22 kommt José nach Los Angeles. Indem er angibt, er sei erst 16, gelingt es ihm, einen Teil der verlorenen Jugend nachzuholen. Er erhält den Schutz des Staates für Minderjährige, da lassen sich die USA nicht lumpen. Pflegefamilien nehmen sich seiner an, und er kann, trotz holpriger Sprachkenntnisse, einen High-School-Abschluss machen. Specogna verhehlt nicht, dass es unterschiedliche Ansichten gibt, warum sich José zu den Marines meldete. Die einen meinen, er wollte dem Land, das ihn aufgenommen hat, Dank zollen, andere sind der Auffassung, ihm blieb keine andere Wahl, da er volljährig von der Illegalität bedroht gewesen wäre. Sein Traum, Architekt zu werden, und das Glück, das ihm kurze Zeit lang hold war, zerbersten wenige Stunden nach dem Einmarsch der US-Armee in den Irak. José stirbt im Feuer der eigenen Truppe, wahrscheinlich hat er das Rückzugskommando nicht verstanden. Sein Sergeant berichtet professionell von einer unübersichtlichen Lage. Ein Kamerad, der aus Angst Blut spuckte, und dem diese Angst noch im stockenden Interview drei Jahre später eingeschrieben ist, verstand seine letzten Worte nicht. Zu verstört war er und zu laut dröhnte die Kriegsmechanik in der finalen Apparatgestalt der Lazarett-Ventilatoren.

Jürgen Kasten

Regie: Heidi Specogna; Buch: H. Specogna, Erika Harzer; Kamera: Rainer Hoffmann; Schnitt: Ursula Höf; Musik: Hans Koch; Ton: Paul Oberle. Mitwirkende: Marc Montez, Patrick Atkinson, Fabian Giron, Veronica Morales, Engracia Sirin Paz Gutierrez, Wendy Perlara, Nora Mosquera, David Gonzales, Miguel Perez. Produktion: Tag/Traum Filmproduktion, PS Film, Specogna Film. Schweiz, Deutschland 2006. Dauer: 90 Min. CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich; D-Verleih: Peripher Filmverleih, Berlin

